

Die Stoffnamen

Bahllose Fehler und Geschmacklosigkeiten werden in der Wahl und Anwendung der Wörter begangen.

Alle Stoffnamen, wie Wein, Bier, Blut, Eisen, können von Rechts wegen nur im Singular gebraucht werden, und so priesen denn auch früher unsre Kaufleute nur ihren guten Lack oder Firnis an, auch wenn sie noch so viel Sorten hatten. Von einigen solchen Wörtern hatte man aber doch gewagt, den Plural zu bilden, um die Mehrzahl der Sorten zu bezeichnen, und wir haben uns daran gewöhnt. Schon das sechzehnte Jahrhundert kannte die Plurale: die Bier, die Wein, im Faust heißt es: ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden, doch ihre Weine trinkt er gern, und die Chemie und die Technologie reden schon lange von Salzen und Fetten. Neuerdings wird aber doch diese Pluralbildung in unerträglicher Weise ausgedehnt; man empfiehlt nicht nur Lacke, Firnisse, Öle und Seifen, sondern auch Mehle, Grieße, Essige, Salate, Tabake, Zwirne, Garne, Wollen (Strick- und Häkelwollen!), Tuche, Seiden, Flanelle, Plüsch, Tülle, Batiste, Kattune, Damaste, Barchente — Tees, Kaffees, Kakao, Buchskins usw. Diese Formen, die die immer wagehalsiger werdende Reklamesprache unsrer Kaufleute geschaffen hat, haben etwas stammelndes, sie klingen wirklich wie Kindergelächel. Wenn auf diesem Wege weitergegangen würde, müßte man in Zukunft auch Wachse, Leime, Kalk, Porzellane, ja sogar Fleische, Würste, Kerne, Glase, Stahle anpreisen

können. Denn Würste, Körner, Gläser, Stähle (Blättstähle sagt man in Leipzig) sind doch etwas anderes, sie bezeichnen die einzelnen Stücke, aber nicht die Sorten; ähnlich die Rälke, von denen die Gerber früher sprachen. Wo ist die Grenze? Und wie will man überhaupt eine Mehrzahl bilden von Sand, Schiefer, Zucker, Obst, Milch, Butter, Käse, Leinwand? Das Bedürfnis, die verschiedenen Sorten auszudrücken, ist doch bei diesen Waren gewiß ebenso stark wie bei andern. An der Firma einer Leipziger Handlung steht: Stahl aller Art. Wie vornehm klingt das! Man freut sich jedesmal, wenn man vorübergeht. Wie dumm dagegen ist die Mehrzahl Abfallseifen! Wenn es irgend etwas gibt, was man nicht in den Plural setzen kann, so ist es doch das Sammelsurium, das man als „Abfallseife“ bezeichnet.

Ein wunderliches Gegenstück zu diesen anstößigen Pluralen ist es, daß von manchen Wörtern die Mehrzahl jetzt auffällig vermieden wird. Von den schönen Haaren einer Frau zu sprechen, gilt nicht für fein; nur daß sie schönes Haar habe, hört sie gern. Und beim Schneider bestellt man sich nicht mehr neue Hosen — das wäre ja ganz plebejisch! —, nein, eine neue Hose. Was will man denn aber mit einer Hose? Man hat doch zwei Beine, also wird man auch immer ein Paar Hosen brauchen. Hose bedeutet doch nur die zylinderförmige Hülse für ein Bein. Vornehme Leute haben allerdings auch keine Beine mehr, sondern nur noch Füße. Ich habe mich an den Fuß gestoßen, sagt die feine Dame; wenn man sie aber nach der Stelle fragt, zeigt sie — auf den Oberschenkel.

Verwechsette Wörter

Nicht bloß Kindern, auch Erwachsenen, oft sogar recht „gebildeten“ Erwachsenen begegnet es, daß sie ein Wort in falschem Sinne gebrauchen oder zwei Wörter oder Redensarten miteinander verwechseln oder vermengen. Es fehlt ihnen dann an der nötigen Sprach- erfahrung. Sie haben die Wörter noch nicht oft genug gehört, oder sie haben nicht scharf genug auf den Zusammenhang geachtet, worin ihnen die Wörter vorge-